

Anmerkungen zur Transliteration

Die Transliteration von Sanskrittexten folgt den internationalen Konventionen und bedarf wohl keines Kommentars. Für die Wiedergabe von Hinditexten in lateinischer Schrift gibt es jedoch keinen solchen allgemein anerkannten Standard, und entsprechend sind wohl einige Erläuterungen zu der hier angewandten Methode erforderlich:

Die diakritischen Zeichen sind im Wesentlichen dieselben, die auch für das Sanskrit verwendet werden; die retroflexen Frikative ढ़ und ढ़ werden als *ṛa* bzw. *ṛha* wiedergegeben, während vokalisches ऋ mit *r̄* bezeichnet wird. Ein stummer inhärenter Vokal *a* wird mit einem senkrechten hochgestellten Strich bezeichnet um jegliche Mehrdeutigkeit zu vermeiden, die durch den Gebrauch von Ligaturen entstehen könnte (*is'kā*, aber *saṃskṛt*). Regelmäßig stummes *a* am Ende eines Wortes wird nicht wiedergegeben; ein *virāma* wird mit einem hochgestellten Punkt bezeichnet (*madad*, aber *upaṇiṣad'*). Sofern der inhärente Vokal – zumindest in gepflegter, etymologisierender Aussprache – als Schwundvokal (Schwa) gesprochen wird, ist er in der Transliteration als *a* beibehalten worden; dies ist generell der Fall nach stimmlosem Verschlusslaut + Frikativ (*mahattva*, *śāstra*), stimmhaftem oder stimmlosem Konsonanten + Nasallaut (*lagna*) und sämtlichen Konsonantenverbindungen mit *ya* als letztem Bestandteil (*ācārya*, *kartavya*); ebenso in Lehnwörtern aus dem Sanskrit, wobei der Gebrauch in diesem Fall gewissen Schwankungen unterworfen zu sein scheint (*upakār* anstelle von **up'kār*). Der inhärente Vokal am Wortausgang wird in der Transliteration ebenso beibehalten, wenn auslautendem *ya* ein anderer Vokal als *a* oder *ā* vorausgeht (*bhāratīya*, aber *samay*, *mahopādhyāy*).

Der *anusvāra* ist mit *ṃ*, *candrabindu* als Tilde über dem jeweiligen Vokal wiedergegeben worden; hierfür ist es unerheblich, ob die Nasalisierung durch das vollständige Zeichen (ँ) oder – regelmäßig bei *mātrās*,

welche oben über den Deckstrich hinausreichen - durch einen einfachen Punkt angezeigt wird, der nur scheinbar formal mit dem *anusvāra* identisch ist (siehe McGregor 62005:xxxii): also *sās* (साँस), aber auch *śāstrō mē* (शास्त्रों में), *hāī* (हैं).

Lehnwörter aus dem Sanskrit bzw. auf Grundlage des Sanskritlexikons geschaffene Neologismen werden in der vorliegenden Arbeit ebenfalls nach diesen Regeln transliteriert, sofern es sich nicht um Eigennamen oder Werktitel handelt (*grām'vās'vicār*, aber *Varāhamihira*, *Samarāṅgaṇasūtradhāra*). Bei Texten, in denen Hindi und Sanskrit gleichermaßen vorkommen, sind prinzipiell die oben beschriebenen Grundsätze für die Transliteration von Hindi angewendet worden, sofern die betreffenden Worte – ungeachtet typographischer Idiosynkrasien – nicht eindeutig Sanskritflexion aufweisen (*pramāṇ'granth*, aber *sodāharaṇa-hindīkā-sahitaḥ*).

Wo der Originaltext auf den zur Kennzeichnung persischer bzw. arabischer Laute verwendeten diakritischen Punkt verzichtet, findet dies auch in der Transliteration Niederschlag; in diesen Fällen ist der nicht modifizierte Hindi-Laut transkribiert worden (*sirf* für सिर्फ, aber *sirph* für सिर्फ; *zarūr* für जरूर, aber *jarūr* im Falle von जरूर).

Bei Autoren, welche sowohl auf Hindi, als auch auf Englisch publiziert haben, ist stets die auf der Titelseite angegebene Form des Namens verwendet worden (z.B. Śarmā 1995, aber: Sharma 1996).

Diese Regeln werden jedoch nur bei der Wiedergabe von Autorennamen, Buchtiteln sowie einzelnen Begriffen angewendet. Längere Textpassagen, denen in jedem Fall eine deutsche Übersetzung beigelegt ist, werden hingegen in Nāgarī wiedergegeben.